Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1920

289 (10.12.1920)

urn:nbn:de:gbv:45:1-105414

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatl. 4,50 Mk., vierteljährl. 13,50 Mk. (ausschl. Bringerlohn od. Bestellgeld).
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.
Im Falle von Betriebs-Störungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever Jeverland, das übrige Oldenburg und Ostfriesland 80 Pfg., sonst 1.— Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 3.— Mark die Zeile.
Druck und Verlag
C. L. Mettcker & Söhne Jever i. O.

Nummer 289. Freitag den 10. Dezember 1920. 130. Jahrgang.

Eine Erweiterung des Betriebsrätegesetzes.

Im Reichsarbeitsministerium ist ein vorläufiger Referentenentwurf zur Ausführung des § 70 des Betriebsrätegesetzes ausgearbeitet worden. Dieser Paragraph bestimmt, daß „in die Aufsichtsräte Arbeitnehmer entsandt werden sollen, um die Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Ansichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes zu vertreten". In § 8 des Entwurfs des Reichsarbeitsministeriums heißt es jedoch, „daß auf die in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitglieder die gesetzlichen Bestimmungen Anwendung finden sollen, welche für die übrigen Aufsichtsratsmitglieder gelten."

Schon auf den ersten Blick ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß die Vorschläge des Referentenentwurfs mit den gesetzlichen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes nicht in Einklang zu bringen, daß sie also als ungesetzlich anzusehen sind. Diese Ansicht wird auch in Regierungskreisen vertreten, da — wie wir von zuverlässiger Seite erfahren — das Reichsschatzministerium gegen den Vorschlag des Referentenentwurfs die schwersten Bedenken geäußert hat. Auf eine ähnliche Ursache ist auch wohl die auffällige Erscheinung zurückzuführen, daß der Entwurf nicht in dem eigentlich zuständigen Reichsjustizministerium, sondern im Arbeitsministerium zur Entstehung gelangt ist. Die Bedenken des Reichsschatzministeriums und des Reichsjustizministeriums sind unseres Erachtens durchaus gerechtfertigt, da angesichts der heutigen Zustände der Gesetzlosigkeit die Regierung, als die berufene Beschützerin der Gesetze, alle Ursache hat, ihnen Geltung zu verschaffen und nicht selbst den letzten Respekt vor ihnen durch Außerachtlassung der Gesetze zu vernichten.

Abgesehen davon erscheint die in dem Referentenentwurf vorgesehene Regelung auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, alles andere als einwandfrei. Denn im Falle einer Verwirklichung würden die in den Aufsichtsrat entsandten Arbeitnehmer Vorgesetzte der Direktoren, denen sie im Arbeitsverhältnis untergeordnet sind. Das geringe, im Wirtschaftsleben vorhandene Maß von Disziplin noch weiter zu zerstören und dadurch die Grundlage unserer Wirtschaft noch mehr zu unterwühlen, haben wir aber keine Veranlassung.

Abgesehen davon ist auch zu befürchten, daß die in den Aufsichtsrat entsandten Arbeitnehmer ihre Aufgabe nicht so auffassen, wie es erforderlich ist. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist wahrscheinlich, daß in den Aufsichtsrat nicht die besten Kenner, sondern die besten Schreier gewählt werden, die ihre Aufgabe nicht darin erblicken, in gemeinschaftlicher Arbeit mit den Werksbesitzern und Werksleitern am Aufbau unseres deutschen Wirtschaftslebens mitzuschaffen, sondern darin, für ihre eigenen Interessen zu sorgen und den Bedürfnissen der Agitation Rechnung zu tragen. Besonders der Umstand gibt zu Befürchtungen Anlaß, daß bei diesen Aufsichtsratsmitgliedern die Wahrung von Geschäftsgeheimnissen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unbedingt sichergestellt ist. Gerade aus diesem Gesichtspunkte heraus können sich für die einzelnen Gesellschaften sowohl wie auch für die deutsche Allgemeinwirtschaft die größten Schwierigkeiten nicht nur auf dem Inlande, sondern auch auf dem Auslandsmarkt ergeben. Wirksame Maßnahmen, sie zu verhindern, bietet der Referentenentwurf nicht.

Schon aus diesen kurzen Darlegungen geht hervor, daß der Referentenentwurf sehr verbesserungsbedürftig ist, und daß man gut daran tut, ihn noch einmal nach den hier skizzierten Gedankengängen gründlich durchzuarbeiten.

Admiral Scheers Geheimbericht über die Schlacht am Skagerrak.

Die deutsche Regierung veröffentlicht den Geheimbericht, den das Kommando der Hochseestreitkräfte in Wilhelmshaven am 16. Juli 1916 über die Seeschlacht am Skagerrak erstattet hat, nachdem bereits in der englischen Presse andeutungsweise Auszüge aus diesem Geheimbericht erschienen sind. Der ziemlich umfangreiche Bericht des Kommandos der Hochseestreitkräfte enthält zunächst eine ausführliche marinetechnische Schilderung aller einzelnen Phasen der Seeschlacht und kommt zu folgendem Resumé:

Die beiderseitigen Verluste.

Der Feind hat bei vorsichtiger Bewertung der von uns gemachten Beobachtungen verloren:

Ein Großkampfschiff der Queen Elizabeth-Klasse	28 500 Tonnen
3 Schlachtkreuzer (Queen Mary, Indefatigable, Invicible)	69 000 Tonnen
4 Panzerkreuzer (Blackprince, Defence, Warrior und einer der Cressy-Klasse) zusammen	53 700 Tonnen
2 kleine Kreuzer	9 000 Tonnen
12 Zerstörer	15 000 Tonnen
	169 000 Tonnen

Wir haben verloren:

1 Schlachtkreuzer (Lützow)	26 700 Tonnen
1 älteres Linienschiff (Pommern)	13 200 Tonnen
4 kleine Kreuzer (Wiesbaden, Elbing, Rostock, Frauenlob)	17 150 Tonnen
5 Torpedoboote	3 630 Tonnen
	60 780 Tonnen

Die Verluste des Feindes sind fast durchweg Totalverluste, während wir die Besatzungen von „Lützow", „Elbing" und „Rostock" und die Hälfte der Torpedobootsgeschütze bergen konnten.

Von unserer Seite sind verfeuert: 2596 Schuß schweren, 2321 Schuß mittleren, 2962 Schuß leichten Kalibers und 107 Torpedo.

Schlußfolgerung:

Der errungene Erfolg ist der angriffslustigen, zielbewußten Führung durch die Unterführer und den vortrefflichen, von hervorragend kriegerischem Geist getragenen Leistungen der Besatzungen zu danken. Er ist nur möglich gewesen dank der Güte unserer Schiffe und ihrer Waffen, dank der zielbewußten Friedensschulung und dank der gewissenhaften einzelnen Schiffsausbildung. Die Schlacht hat bewiesen, daß wir uns in dem Ausbau unserer Flotte und der Entwicklung der einzelnen Schiffstypen von richtigen strategischen und taktischen Anschauungen haben leiten lassen, daß wir deshalb die eingeschlagene Bahn weiter verfolgen müssen. An dem Erfolg haben alle Waffen ihren Anteil; den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie der Großkampfschiffe gegeben. Sie hat den größten Teil der dem Gegner zugefügten, bisher bekannten Verluste herbeigeführt und die Torpedobootsflottille zu erfolgreichen Angriffen an das Linienschiffsgros herangebracht. Das Verdienst der Torpedobootsflottille, durch ihre Angriffe den Großkampfschiffen schließlich eine glatte Loslösung vom Feinde ermöglicht zu haben, wird durch diese Feststellung nicht geschmälert. Das Großkampfschiff, Linienschiff und der Kreuzer ist der Grundstein einer Seemacht; er wird sich weiter entwickeln müssen durch Verstärkung des Geschützkalibers, Erhöhung der Geschwindigkeit und Vervollkommnung des Panzer- und Unterwasserschutzes.

Ew. Majestät unterbreite ich zum Schluß allerunterthänigst, daß die Hochseeflottille Mitte August bis auf „Derfflinger" und „Seydlitz" zu neuen Schlägen bereit sein wird. Bei günstigem Verlauf der nun einsetzenden Operationen wird der Gegner zwar empfindlich geschädigt werden können, trotzdem kann kein Zweifel bestehen, daß selbst der glücklichste Ausgang einer Hochseeschlacht England in diesem Kriege nicht zum Frieden zwingen wird. Die Nachteile unserer militärisch-geographischen Lage gegenüber der des Inselreiches und die große materielle Uebermacht des Feindes werden durch die Flotte nicht in dem Maße ausgeglichen werden können, daß wir der gegen uns gerichteten Blockade oder des Inselreiches selber Herr werden, auch nicht, wenn die Unterseeboote für militärische Zwecke voll verfügbar sind.

Ein Ende des Krieges in absehbarer Zeit kann nur durch Niederringen des englischen Wirtschaftslebens erreicht werden, also durch Einsetzen des Unterseebootes gegen den englischen Handel. Hierzu irgend eine abgeschächte Form zu wählen, muß ich meiner gewissenhaften Ueberzeugung nach wie vor Ew. Majestät dringend abraten, nicht nur weil es dem Wesen der Waffe widerspricht und der Einsatz der Boote nicht im Verhältnis zu dem zu erwartenden Gewinn steht, sondern weil es trotz größter Gewissenhaftigkeit der Kommandanten nicht möglich ist, in Englands Gewässern, in denen die amerikanischen Interessen lebendig sind, Zwischenfälle zu vermeiden, die uns zu demütigendem Nachgeben zwingen, wenn wir nicht bis zur vollen Schärfe durchhalten können.

gez. Scheer.

Neueste Nachrichten.

Gute Zuckernernte.

Berlin, 8. Dezbr. Im wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates machte Kommerzienrat Untucht Mitteilungen über die Zuckernrnte; im Vorjahre betrug sie 14 Millionen Zentner und in diesem Jahre 23, vielleicht sogar 24 Millionen Zentner. Die Ernte genüge für die Bedürfnisse des Inlandes. Eine weitere Steigerung bringt uns dem Zeitpunkt näher, wo wir Zucker ausführen und damit einen Teil der Einfuhr ausgleichen können. — Diese Meldung wird unsern Hausfrauen wohltun; hoffentlich ist ihnen aber auch nur etwas von diesem vielen Zucker zu einigermaßen menschlichen Preisen erreichbar.

Schiffbruch.

London, 8. Dezbr. „Westminster Gazette" meldet, daß der Kapitän und fünf Mann Besatzung des Schoners „Hugo Peters", der mit einer Salzladung von Hamburg nach Ipswich unterwegs war, während des Sturmes am Sonntag leck wurde und von der Besatzung verlassen werden mußte, von einem englischen Schiff aufgenommen wurde.

Brand in einem Elektromotorenwerk.

Berlin, 8. Dezember. Die Ziehl-Abegg-Elektromotorenwerke in Weißensee sind im Laufe des Vormittags fast vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Die Aufräumungsarbeiten werden mehrere Tage dauern.

Reise des Danziger Präsidenten nach Genf.

Berlin, 9. Dezbr. Nach einer Danziger Meldung der „Vossischen Zeitung" wird sich heute Präsident Sahm nach Genf begeben, um vor dem Völkerbund den Standpunkt des Danziger Senats in der Frage des militärischen Schutzes von Danzig zu erörtern.

Wie die „Vossische Zeitung" weiter aus Danzig meldet, hat die Grenzkommission die Grenze des freien Staates Danzig festgesetzt. Danach fallen die Weichselbrücken bei Dirschau an Polen, wogegen die Nogatbrücken bei Marienburg bei Deutschland bleiben.

Die deutschen Delegierten für Brüssel.

Berlin, 8. Dezbr. Die deutsche Friedensdelegation ist beauftragt, auf die Einladungsnote für Brüssel der französischen Regierung eine Note zu übergeben, in der mitgeteilt wird, daß die deutsche Regierung zu der Zusammenkunft, die die Frage der von Deutschland nach dem Friedensvertrage von Versailles geschuldeten Reparationen prüfen soll, Staatssekretär Bergmann und der Großindustrielle Karl Friedrich von Siemens als Delegierte entsenden wird. Mit Rücksicht darauf, daß Staatssekretär Bergmann zurzeit in Paris von dringenden Verhandlungen in Anspruch genommen ist, und die deutsche Regierung mit ihm noch vor der Brüsseler Zusammenkunft eine Besprechung in Berlin abhalten wird, werden die deutschen Sachverständigen nicht vor dem 16. Dezember in Brüssel sein können.

Stapellauf eines 9000 Tonnen-Dampfers.

Berlin, 9. Dezbr. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge lief gestern auf der Weserwerft der für die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa" in Bremen im Bau befindliche 9000 Tonnen-Dampfer „Sturmfelde" vom Stapel.

Explosion in den Höchster Farbwerken.

Höchst a. M., 8. Dezbr. Heute erfolgte in einem Spezialbetriebe der Höchster Farbwerke eine folgenschwere Explosion, bei der fünf Arbeiter getötet und sechs schwer verletzt wurden. Trotz großer Beschädigung hat der Betrieb aufrecht erhalten werden können.

Wiederholung des Hannoverschen Theaterskandals.

Hannover, 8. Dezbr. Die zweite Aufführung von Heinrich Lautensacks „Pfarrhauskomödie" im Deutschen Theater rief wiederum derartige tumultarische Szenen hervor, daß eine Aufführung nicht möglich war. Nach polizeilicher Räumung des Theaters bildete sich ein Demonstrationszug der Gegner des Stückes, der vor der Wohnung des Polizeipräsidenten gegen die weitere Aufführung protestierte. Wie wir hören, hat jetzt der Polizeipräsident die weitere Aufführung des Stückes infolge der dadurch hervorgerufenen Unruhen verboten.

Die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten.

Wien, 8. Dezbr. Bei der Wahl des Bundespräsidenten der Republik Oesterreich in der Bundesversammlung erhielt der Christlich-soziale Kienboeck 108, der Sozialdemokrat Seitz 85, und der Großdeutsche Dinghofer 27 Stimmen; da trotz der drei Wahlgänge kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit erhielt, wurde die Sitzung bis 6 Uhr abends unterbrochen. Um 6,10 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Ein vierter und fünfter Wahlgang ergab ungefähr das gleiche Ergebnis wie die vorherigen Wahlgänge. Nachdem die hierauf aufgenommenen Besprechungen zwischen den Parteien ergebnislos verlaufen, wurde die Sitzung vertagt.

Buchdruckerausstand in Düsseldorf.

Düsseldorf, 8. Dezbr. Der am 19. November ausgebrochene Buchdruckerausstand dauert fort. Die Gehilfen bestehen auf ihrer außertariflichen Forderung von 60 M, während die Arbeitgeber an den in Berlin und Köln vereinbarten neuen Teuerungszulagen festhalten. Die Arbeiterschaft sucht die von den Buchdruckereibesitzern seit Beginn des Ausstandes unter dem Titel „Vereinigte Düsseldorfer Zeitungen" herausgegebene Notzeitung am Erscheinen zu verhindern. Der Betrieb der „Düsseldorfer Nachrichten", in dem die Zeitung hergestellt wird, ist täglich von einer Menge ausständiger Arbeiter belagert. Polizeimannschaften halten zum Schutze der arbeitenden Buchdruckergehilfen gegen Gewalttaten das Gebäude besetzt.

Noch kein amerikanischer Sonderfrieden mit Deutschland.

Paris, 8. Dezbr. Nach einer Meldung des „Temps" aus Washington wird die Resolution von Knox, die den Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland verlangt, bis zur ordentlichen Session des Kongresses, die Präsident Harding im März 1921 einberufen wird, zurückgestellt werden.

Wilsons Bemühung um den Versailler Vertrag.

Paris, 8. Dezbr. Einer Washingtoner Meldung der „Chicago Tribune" zufolge verlautet in amtlichen Kreisen, Präsident Wilson beabsichtige den Friedensvertrag von Versailles nochmals dem Kongreß zur Ratifizierung zu unterbreiten.

Wie Frankreich für die Bergarbeiter im Ruhrgebiet sorgt.

Paris, 8. Dezbr. Eine vom Abg. Maurice Barres in der Kammer eingebrachte Interpellation wünscht Aufklärung über den Verbleib des von Frankreich zur Verbesserung der Ernährung der Bergarbeiter im Ruhrgebiet bewilligten Geldes. Die Interpellation soll gemeinsam mit denen über die auswärtige Politik am 17. Dezember beraten werden.

Die bolschewistische Bewegung in Armenien.

Konstantinopel, 8. Dez. (Havas.) Der armenische Kriegsminister hat sich zum Diktator erklärt. Er marschiert auf Erivan, dort soll eine armenische Räterepublik ausgerufen worden sein.

Politische Rundschau.

Die Teuerungszulagen der Beamten.

Berlin, 8. Dezbr. Zur Beratung über die Teuerungszulagen der Beamten traten heute vormittag die Fraktionen der Demokratischen Partei und der Deutschnationalen Volkspartei im Reichstag zusammen. Im Kreise der letzteren sprach man von einem Bericht des „Berl. Lokalanzeigers", nach dem gewünscht wurde, daß auch die Beamten Zulage erhalten sollen, die unverheiratet sind oder keine Kinder haben. Die Deutschnationalen wollen einen Antrag einbringen, in dem auch die Kinderlosen Berücksichtigung finden sollen.

Berlin, 9. Dezbr. Zu dem Streit um die Beamtenteuerungszulage schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", daß bis gestern abend eine Einigung der Fraktionen des Reichstages noch nicht erzielt worden sei. Die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten bestanden darauf, ihre Anträge, die über die Vorschläge der Regierung hinausgehen, bei der heutigen Beratung der Teuerungszulagen im Reichstage einzubringen.

Berlin, 9. Dezbr. Die zwischen dem Eisenbahnverband und der Reichsregierung eingeleiteten Verhandlungen sind Blättermeldungen zufolge bisher nicht zum Abschluß gelangt. Eine Klärung der Verhältnisse dürfte erst in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Das bayerische Verkehrspersonal hat erklärt, daß sie unter keinen Umständen der Aufforderung zum Streik folgen können.

Erneute Streikdrohung der Post- und Eisenbahn-Beamten.

Berlin, 9. Dezbr. Der Zentralverband deutscher Post- und Telegraphenarbeiter, der deutschen Eisenbahner und der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals wenden sich in einer Erklärung gegen das Regierungsverbot des Reichspostministers. Die Erklärung schließt mit den Worten: Wird den Forderungen der Beamten und Lohnangestellten nicht Rechnung getragen, dann sehen wir uns gezwungen, von dem uns zustehenden Streikrecht auch gegen den Erlaß dieser Verfügung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Obstruktion der Mehrheitssozialisten im Steuerausschuß der preußischen Landesversammlung.

Berlin, 8. Dezember. Im Steuer-Ausschuß der Landesversammlung verlangte Finanzminister Südemann erneut die Aussetzung der Verhandlung über das Landessteuergesetz. Er berief sich dabei auf einen neuen Kabinettsbeschluß. Es sei erforderlich, daß das Grundsteuergesetz und das Ausführungsgesetz zum Landessteuergesetz gemeinsam beraten wird. Die Mehrheitssozialisten unterstützten die Darlegungen des Finanzministers. Zentrum und Demokraten sprachen sich dagegen aus. Es wurde beschlossen, die Beratungen fortzusetzen. Daraufhin erklärte der Mehrheitssozialist, sie würden an den Beratungen nicht mehr teilnehmen. Den Gegenstand der materiellen Aussprache bilden die Anträge Kries, deutschnational, Auer, demokr., Aloß, Zentr. Sie haben an Stelle eines Regierungsentwurfes eine anderweitige gesetzliche Regelung vorgeschlagen.

Jungdeutschlands Tagewerk

Deutsche Jugend, die größte Stunde deiner Geschichte hat geschlagen! Der Weltbrand hat den stolzen Bau unserer Väter in Trümmer gelegt. Wenige, die den Zusammensturz voraussahen, haben ihn uns verkündet, nicht als politisch-wirtschaftliche, sondern als sittliche Notwendigkeit, als Weltgericht, um zum letzten Male die Seele und das Gewissen des deutschen Volkes zu wecken und zu retten. Wir gingen zugrunde mit der großartigsten Technik und einer fast unüberbietbaren Wissen. Und wir gehen unaufhaltsam weiter zugrunde, so wir nicht erkennen, begreifen und uns ermannen. Unsere Tragik liegt in dem scharfen Gegensatz zwischen dem hochentwickelten äußeren Zusammenwirken aller Menschenkräfte und unserer unheilvollen inneren Unkultur. Die äußeren Ansprüche an die sozialeFähigkeit desMenschen waren ins Ungeheure gestiegen, während in der Tat alle Seelenkräfte erstarben. Was sind alle Verwüstungen und dargebrachten Opfer im Vergleich mit den Verwirrungen und Verzerrungen des deutschen Geistes! Diese Krankheit zehrt unter den schärfsten Giften der Zersetzung weiter bis zur tödlichen Erschöpfung. Dieser sittliche Wahnsinn ist nur heilbar durch die Macht des Gewissens, die Gewalt der Umkehr und Einkehr. Kein Staatsmann kann helfen, kein Staatsstreich, keine Aenderung derEinrichtungen. Der stärkste und beste Wille scheitert am Faustrecht der Interessen, an der Ueberzeugungslosigkeit, am falschen, eitlen Persönlichkeitsgefühl unseres Geschlechts.

Was Gegenwart und Zukunft von uns fordert, sind nicht neue Gesetze, sondern eine totale Neufundamentierung eines deutschen Volksstaates, herausgebrochen und zusammengefügt aus großen, starken und gesunden Seelen. Harte, opferreiche Pflicht ruft uns zur Arbeit, zu langsam gründlichem Neubau. Diese Arbeit, deutsche Jugend, wollen wir beginnen, nicht aus frivoler Interessiertheit, sondern aus einem, durch tiefe Not unter Blut und Tränen geheiligtem Herzen und neuem Geist. Doch hier, deutsche Jugend, laß mich fragen: Kannst du mit mir noch einmal den deutschen Geist zur Einheit und Ueberzeugung, zur Treue gegen unsere alte Weltanschauung aufrufen? Wenngleich auch in vielfältiger Kraft, so doch darin einig, das Geistige über das Materielle zu stellen? Lassen sich noch junge Menschen finden und sammeln, aufrechte junge Menschen, frei und weit blickend, würdevoll, liebevoll spendend, innerlich schaffend, mit ihrem ganzen Wesen der Mitwelt dienend? Gibt es inmitten dieser Zerfahrenheit der Interessen, der Stumpfheit und Geschwätzigkeit, inmitten der Umwertung aller Werte, inmitten der Verbohrtheit der Berufs- und Standesinteressen auch noch Zukunftsland für die Keimkräfte solch neuen, reinen, freien Lebens?

Deutsche Jugend, ich hoffe auf dich! Hilf die Urquellen deutscher Kraft und Größe vom Schutt des Erdgeistes, des Materialismus, befreien und den schmachtenden Land aufs neue erschließen! Laß uns mutig unserer eigenen Seele ins Antlitz schauen und

Landesbibliothek Oldenburg

Zum Weihnachtsfest!

Zuglampen, Ampeln
mit Glas- und Seidenbehang, sowie
sämtl. Beleuchtungskörper
billig.

Licht- und Kraftanlagen
in nur prima Materialien.

Elektromotor, 220 Volt 2 PS,
geschlossenes Modell, wie neu, für 2000 Mark zu verkaufen.

J. W. R. Schwedland.

Telefon 463.

Neues vorteilhaftes Angebot!

Herrenstiefel
Rindleder-, Boxcalf- u. Chevreaux-Leder-Ausführung 200, 195, 180, 120 und . . 98.— M.

Kinderstiefel
Ein großer Posten mit Ia Lederboden u. Lederbrandsohle
Gr. 27—30 . 60.00 M.
Gr. 31—35 . 72.50 M.

Damenstiefel
Boxcalf, Chevreaux usw. In Paßform u. elegante Fasson 200, 170, 165, 145, 125 und 79.— M.

Damenhalbschuhe
Eleg. Form, vorzügliche Paßform 110.— M.

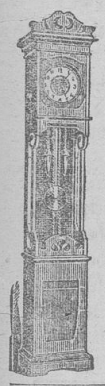
Alle Artikel sind in Ia Ausführung, haben Ia Lederboden und Lederbrandsohle. [20637
Versand nach auswärts wird prompt erledigt.

Julius Schwabe, Jever.

Für den Festbedarf

empfehle ich
in bester ausgesuchter Ware
Rosinen,
gelbe, 1 Pfund 21 Mark,
blaue, 1 Pfund 20 Mark,
Korinthen
1 Pfund 14 Mark,
gemahlenen Kaneel,
1 Pfund 16,50 Mark,
Kardamom, heil u. gemahlen,
Zitronenöl, Mandelöl.

J. H. Cassens.



Zu Weihnachten

empfehle ich:
Wanduhren, Taschenuhren, Hausuhren, kleine Tischuhren, Wecker, groß und klein, Alpaka- und Nickelwaren, Gold- und Silberschmuck.

Willy Hertel,
Uhren, Gold- und Silberwaren.
Gravier-Anstalt. [20606

Die beliebten warmen Hausschuhe
mit einer Spange,
mit Lederfohlen und Ledervorblatt, in den Größen von 36—42 in großen Mengen vorrätig.
Preis 25 Mk. p. Paar. [20634
Julius Schwabe, Jever.

Weihnachts-Ausstellung!

Große Auswahl in sämtlichen
Spielwaren, Haushaltungs- und Geschenkartikeln.

Aug. Albers, Hohenkirchen

Wir bieten als besonders preiswert

an

Damenkonfektion

Kostümröcke aus meliert. Stoffen moderne Fasson, 98.—, 58.—, **38.50**
Kostümröcke, marine Halbtuch, gute Verarbeitung 98.—, 78.—, **58.00**
Kostümröcke, marine und schwarz Cheviot und Tuch, reich garniert, 265.—, 195.—, **145.00**
Blusen, hell und dunkel Streifen, Hemdfasson, 88.—, 68.—, **38.50**
Blusen, uni und gemustert, Wolle und Tuch, 195.—, 125.—, **78.00**
Blusen, Crepe de Chine und Seide, weiß und farbig, 195.—, 165—, 125.—, **98.00**
Unterröcke, gestreift und grau Leinen, 68.—, 48.—, **37.00**
Kinderkleider aus kariert. Stoffen Velour usw., Länge 45—90 cm, **sehr preiswert.**

Schürzen

Achselschürzen, gestreift Siamosen und geblümt Satin, 58.—, 49.50, 39.—, **32.50**
Wiener Schürzen, weiß und farbig, 58.—, 48.—, 38.—, **26.50**
Kinder-Schürzen, weiß und farbig alle Längen, **besonders billig.**

Taschentücher

Herren-Taschentücher, weiß und und farbig. Stück 7.50, 5.50, **4.25**
Damen-Taschentücher, weiß Batist Stück 8.50, 6.50, **4.35**

Kleiderstoffe Baumwollwaren

Kostümstoffe, Ia reinw. Qualität, farbig, 130 Ztm. breit. Meter **125.00**
Cheviot und Kammgarn, schwarz, marine und blau, reine Wolle 115 Ztm. br., Meter **95.00**
Blusenstoffe, hübsche Streifen und Karos, Meter 42.—, 32.— **27.50**
Kleider-Velours, in schönen Farbenstellungen, waschecht, Meter 29.50, 27.50, **19.50**
Handtücher, Baumwolle und Leinen, Meter 19.50, 13.50 **8.50**
Hemdentuch, gute Qualität, Meter 21.50, 19.75, **13.50**
Schlafdecken, Calmuc, 140×190 und 140×200, Stück 42.—, **35.00**

Strümpfe und Handschuhe

Herrensocken, schwer, grau und schwarz, 19.50, 13.25, **7.50**
Herrensocken, farbig und schwarz, Baumwolle, 12.50, 9.50 **8.50**
Damenstrümpfe, schwarz, grau, leder, engl. lang, 19.50, 16.50, **14.50**
Damenstrümpfe, gestrickt, reinw. Cachemire, 38.—, 32.50, 25.—, **21.00**
Damen-Handschuhe, gestrickt und Trikot, 25.—, 22.50, 16.50, **9.85**
Herren-Handschuhe, farbig, Trikot, 21.50, 19.50, **16.50**
Kinder-Handschuhe und Fäustel in allen Größen und Preislagen.

Wäsche

Damen-Hemden aus gut. Stoffen, Achselschluß, 58.—, 53.—, 46.50, **39.50**
Damen-Beinkleider aus Ia Hemdentuch und Croisé, 68.—, 58.—, 48.—, **39.00**
Untertaillen mit Stickerei, flott verarbeitet, 38.—, 29.50, 24.50, **19.50**
Nachtjacken aus gutem Croisé-barchend 85.—, 78.—, **68.00**
Unterröcke mit Stickerei u. Croisé mit Laraquette, 85.—, 78.—, 68.—, **53.00**
Garnituren, Hemd, Hose, aus Ia Batist, 145.—, **135.00**
Prinzeßröcke aus Ia Hemdentuch mit Stickerei 195.—, 145.—, **115.00**
Herren-Hemden aus solidem Hemdentuch, 76.—, **59.50**
Herren-Nachthemden, „Geisha-Form" mit Umlegekragen, **95.00**
Herren-Einsatzhemden, Makko mit hübschen Eins. **78.00**
Herren-Normalhemden, verschiedene Größen, 78.—, 46.50, **42.00**
Herren-Normalhosen, verschied. Größen, 46.—, **42.00**
Herren-Unterhosen, gewirkte Qualität, 19.50, **16.50**
Herren-Futterhosen, ganz schwere Ware, 54.—, **48.00**
Korsetts in allen Weiten, Ia Stoffe, 75.—, 68.—, 58.—, **46.50**

Pelze – Muffen – Wollwaren – Mützen – Wolle – Herrenartikel
Lederwaren – Bijouterie – Seidene Bänder – Parfümerie – Seife

Korbsessel	Haushaltsartikel	Korbtische
(hübsche Formen). Ia Weide. 265.—, 195.—, 165.—, 135.—, 115.—, **95.00 M**	Spielwaren in enormer Auswahl. 1te Etage.	(versch. Größen) Ia Weide. 145.—, 125.— 95.—, **75.00 M**

Unsere Geschäfte sind bis Weihnachten
Sonntags geöffnet.

J. Margoniner & Co., Wilhelmshaven

Marktstraße 28. **Gökerstraße 33.**

Bekanntmachung.

Sonntag den 12. Dezember 1920
wird eine

landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft

für die Gemeinde Sillenstede
gegründet.

Interessenten, die gewillt sind, der Genossenschaft beizutreten, werden gebeten, sich am gen. Tage **abends 7 Uhr** bei Jacob Faß, Glarum, einzufinden. [20533
Die Einberufer.

Große Preisermäßigung

Herren-Anzüge jetzt 390, 475 bis 600 Mk.
Herren-Paletots jetzt 425, 450 bis 590 Mk.
Herren-Ulster jetzt 290, 375, 450 bis 600 Mark.

Größte Auswahl.
Unübertroffen guter Sitz.

Julius Schwabe, Jever.
20636

Weihnachts-Angebot!

Gebe größeren **Herren-Anzugstoffe,** sehr tragbarer guter Qualität in modernen und soliden Mustern, **zu bedeutend ermäßigten Preisen** Posten ab, per Meter . . . . . Mk. 120.—, 140.—, 160.—, 180.— usw.
Hochfeine reinwollene Marengos, für Rockanzüge und Paletots, per Meter . . Mk. 160.—, 180.—, 200.— usw.
Ia Hosenstreifen in reinem Kammgarn, per Meter Mk. 180.—, 200.—, 220.— usw.
Blaue Cheviots und Gergen (beste Marine-Serge) per Meter . . . . Mk. 160.—, 180.—, 200.— usw.
Winter-Paletot- und Ulster-Stoffe in guter und hochfeiner Ware per Meter . . Mk. 180.—, 220.—, 260.— usw.

Sämtliche Stoffe liegen 140—160 Ztm. breit, daher genügen zirka 3,10 Meter zum Anzuge, zirka 2 Meter zum Rock mit Weite, zirka 1,20 Meter zur Hose, zirka 2,20 Meter zum Paletot, zirka 2,50 Meter zum Ulster.

Komplette Futter-Zutaten in guter und bester Qualität!

Muster, deren Rückendung erbeten wird, stehen kostenlos zur Verfügung, doch wird um genaue Angabe gebeten, ob Muster für Anzüge, Paletots, Ulster, Marengos 2c. erwünscht sind.

Wagen- und Reisedecken in derber Qualität Mk. 245, 275, 320 usw.

Tuchhandlung
Hermann Holstein, Wilhelmshaven, Peterstr. 1

Dauerhaft
wird das Leder durch tägliche Pflege mit Erdal. — Schuhe sind teuer, deshalb
spare durch
Erdal
schwarz / gelb / braun / rotbraun Abziehbarts Werner & Mertz, Mainz

---

Theaterverein Frohsinn, Gande.

Sonnabend den 11. Dezember abends 8 Uhr (20696
im Saale des Herrn Rohlfs

1. **Der Sohn des Wilddiebs**
2. **Stadt und Land paßt net z'samm**

Eintritt: Im Vorverkauf 2.— Mk.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Jever.

Versammlung

Montag den 13. Dezember abends 7 Uhr in der Traube.

Urabstimmung über die Erhöhung der Beiträge.

Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. [20677
Der Vorstand.

Eala Frya Fresena!

Ostfriesen-Verein Hooksiel.

Sonntag den 12. Dezember
im Kramerschen Saale (Oldenburger Hof)

Stiftungsfest

mit nachfolgendem Ball.
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Theater- u. Gesangverein Gemütlichkeit, Schortens

feiert am kommenden Sonntag, den 12. Dezbr., im Bahnhofsrestaurant Ostiem sein

9. Stiftungsfest,

verbunden mit Liedern, Vorträgen, Ball. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
Der Wirt. Anfang 5 Uhr. Das Komitee.

Sonntag den 12. Dezember

Großer Ball.

Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Tettens. H. Bürjes.

Heidmühle.

Sonntag den 12. Dezember:

Ball.

Es ladet ein [15249] G. Schütt.

Trauringe
585/000 und 333/000
Kugelform
bekommen Sie
bei

Willy Hertel,
Uhren, Gold- und Silberwaren. Gravier-Anstalt.
Gravierungen an denselben
20607] werden gut und gratis ausgeführt. D. O.

Rüstersiel.

Zu einer **am 18. d. Mts.** bei Gastwirt G. Ludwigs hierselbst früher F. Cornelius) stattfindenden Auktion von Pferden, Vieh, Wagen, Möbeln usw.

können Verkaufssachen angemeldet werden.

Anmeldungen bis zum 12. d. Mts., auch bei Ludwigs erbeten. [20694
C. Willms, Auktionator.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zum Jeverschen Wochenblatt

Nr. 289. — Freitag den 10. Dezember.

Die Macht des Gesanges.

Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Er kommt mit Donners Ungestüm
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm.
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen;
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht,
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude mit Gigantenschritt,
Geheimnisvoll nach Geisterweise
Ein ungeheures Schicksal tritt:
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt,
Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächtgem Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge.

Schiller.

Zum Jubiläum des Singvereins Jever.

Die Liste der Hundertjährigen vermehrt sich wieder um eine Zahl, und um eine ziemlich gewichtige, wenn man so sagen darf. Wer hundert Jahre alt ist, kommt in die Zeitung. Früher durfte er sich auch eines Gnadengeschenks von hoher Seite erfreuen, einer kostbaren Tabakspfeife, einer goldumränderten Tasse oder sonst einer Aufmerksamkeit. Heute müssen die Hundertjährigen hierauf verzichten und sich, wenn sie nicht gerade mit irdischen Glücksgütern gesegnet sind, im allgemeinen an dem respektvollen Staunen ihrer kurzlebigen Mitwelt genügen lassen, daß ein durch die Last der Jahrzehnte gebeugter Rücken auch noch die Zentnerlast dieser Zeit mit auf sich zu nehmen vermag.

Der Hundertjährige, dessen Geburtstag wir in diesen Tagen begehen, der Singverein, erfreut sich — unberufen — gegenwärtig der besten Gesundheit. Er hat sich nach dem Kriege sehr gut erholt. Wahrscheinlich werden die unrecht behalten, die da behaupten, daß diese Erholung nur eine Jubiläumserscheinung sei. Das Band gemeinsamer ernster Arbeit im Dienste edler Musik kann nicht so schnell zerreißen. Welchen Verlauf auch das heute beginnende Musikfest nehmen mag, seine Eindrücke werden doch so nachhaltiger Art sein, daß schon allein darin ein kräftiger Ansporn zu weiterem frohen Schaffen gegeben ist.

Heute stellt man allerdings nicht gern Prognosen. Denn unser Reich steht auf denkbar unsicherem Fundament. So können wir leicht einmal wieder in Stürme hineingeraten, die einer ersprießlichen Vereinstätigkeit unübersteigbare Hindernisse in den Weg legen. Andererseits wissen wir aber, daß seelische und wirtschaftliche Nöte keineswegs immer lähmend auf die Sangestätigkeit wirken, daß im Gegenteil das Bedürfnis nach musikalischer Erbauung und Erhebung in solcher Zeit ganz besonders lebendig wird. Immer und überall kommt es doch in erster Linie auf den Geist an, in dem gewirkt wird, nicht so sehr auf die Mittel. Der Singverein in Jever hat schon manchmal Zeiten gehabt, wo er bei seinen Aufführungen auf die Mitwirkung eines Orchesters verzichten mußte. Er hat aber auch unter bescheidenen äußeren Verhältnissen oft einen künstlerischen Geschmack und Leistungen entwickelt, vor denen man noch heute den Hut ziehen muß. Die in ihrer frischen Anschaulichkeit so fesselnde Schrift Professor Dr. Baders über die Musikpflege in Jever weiß davon mancherlei zu erzählen. Aus ihr läßt sich auch entnehmen, daß unser Landstädtchen durch tüchtige Musiker, Sänger und Dirigenten schon in lebendiger Fühlung und Wechselwirkung mit dem großen musikalischen Leben stand, als die Verkehrsverhältnisse noch denkbar ungünstige waren. Nicht jede Stadt von gleicher Größe wird sich dessen rühmen dürfen.

Als am 11. Juni 1820 der Singverein gegründet wurde, bestand hier schon 37 Jahre lang das Winterkonzert, das im zehnten Jahre seines Bestehens durch die damals hier so zahlreich vertretene (kaiserlich russische) Beamtenschaft kräftige Förderung erfuhr. Verschiedene Instrumente waren Dilettanten zugewiesen, andere lagen in Händen berufener Musiker. Ein Programm, das uns aus jener Zeit erhalten, enthält 12 Nummern, darunter drei Sinfonien und ein Streichquartett. Man sieht, daß unsere Vorfahren uns in bezug auf Musikfreudigkeit und künstlerische Aufnahmefähigkeit schon weit übertroffen haben. Natürlich werden nicht alle Darbietungen völlig tadelfrei gewesen sein. Aber die Kunstbegeisterung saß wohl durchschnittlich tiefer als heute. Man fühlte sich recht als eine Musikgemeinde. Bader schreibt von unseren Vorfahren: „Sie lauschten mit Andacht den Tönen und trugen die Melodien in ihre Häuser, sie erwogen wohl das Für und Wider, wenn die Direktion dasselbe Lied in zwei verschiedenen Kompositionen hinter einander singen ließ, aber sie bildeten kein hochmütig kritisches Konzertpublikum."

Der Singverein hat Perioden hoher Blüte erlebt, aber er hat auch Zeiten gehabt, wo er nur das Leben fristete. Seine Entwicklungslinie läßt sich recht gut an der Reihe seiner Dirigenten verfolgen. Nahmen sich tüchtige Musiker oder mit echtem Kunstsinn erfüllte, begabte Dilettanten des Vereins an, die zu führen, anzuregen und zu begeistern verstanden, dann hielten sich die Leistungen des Vereins immer auf sehr beachtenswerter Höhe. An hervorragenden Persönlichkeiten, die durch ihr Können und ihre musikalische Begabung zum natürlichen Mittelpunkt aller musikalischen Bestrebungen wurden und durch Rat und Tat den Sinn und Geschmack für edlere Musik zu bilden wußten, hat es auch in den letzten Jahrzehnten nicht gefehlt. Am Sonntagabend, dem eigentlichen Festabend, werden uns einige um den Singverein besonders verdiente Personen im Lichtbilde vorgeführt werden.

Unter der künstlerischen Leitung seines Dirigenten, des Organisten Herrn Kugler, dessen Berufung als Nachfolger Schmidts ein sehr glücklicher Griff war, hat nicht nur der Singverein, sondern auch das ganze Musikleben Jevers einen neuen Aufschwung genommen, und es sind alle Vorbedingungen geschaffen zur Fortsetzung der besten Traditionen Jeverscher Musikpflege. Allerdings bleibt der Verein nach wie vor auf eigene Füße gestellt, und es ist, wie gesagt, durchaus ungewiß, wie er den altgewohnten Kampf mit dem Defizit in Zukunft bestehen wird. Das braucht und wird ihm aber die Festfreude nicht stören. Wir haben es nicht zum Wenigsten seiner umsichtigen und verständnisvollen Geschäftsleitung zu danken, daß der Verein an seinem 100. Geburtstag unserm musikliebenden Publikum mit besonders gediegenen Darbietungen aufwarten kann und mit frischem Mut und froher Zuversicht über die festlich geschmückte Schwelle ins neue Jahrhundert schreiten darf, als dessen vielverheißenden Auftakt wir das Musikfest betrachten. Auch die Aufführung des „Messias„ konnte nur unter den größten Opfern ermöglicht werden. Noch niemals wohl hat hier eine Gesangsaufführung solche Riesensummen verschlungen. Der Singverein war sich aber der Rolle, die er heute im Kulturleben unserer Heimat zu spielen hat, voll bewußt. Die deutsche Not ist wieder da. Hohe seelische Werte, in deren Besitz wir uns noch vor wenigen Jahren ganz sicher wähnten, müssen jetzt unter Aufbietung aller Kräfte wieder erkämpft werden, Schritt für Schritt. Der deutsche Genius ist nie in schlimmerer Gefahr gewesen als in der Gegenwart. Wie einstmals für das Heer, so steht es heute für das deutsche Volk. Die letzten Stellungen sind zu verteidigen. Mögen sich alle, die an dem kommenden Musikfest, nachschaffend oder genießend, teilnehmen, von diesem Bewußtsein durchdringen lassen. Sorgen wir dafür, daß das Wagnerwort uns wieder zu voller innerer Gewißheit werde:

„Ehrt Eure deutschen Meister,
Dann bannt Ihr gute Geister.....
Zerginge auch das römsche Reich in Dunst,
Uns bliebe doch die heil'ge deutsche Kunst."

In Bach und Händel haben wir das starke, unzerstörbare Fundament unserer Tonkunst. Hier soll zum hundertjährigen Jubiläum das Banner aufgepflanzt werden. In Bachs Orgelwerken werden den andächtigen Hörern die tiefsten Quellen göttlicher Offenbarung rauschen. Und am Sonnabend soll uns die reckenhafte Kraft Händels, dessen an Michelangelos sixtinische Fresken gemahnende gewaltige Tonschöpfung unter dem Zauberstabe des Dirigenten Zug um Zum zum Leben ersteht, — kein Werk der bildenden Kunst läßt sich bei voller Hingabe frischer und ursprünglicher nachzeichnen, — aufwärts reißen aus Alltag und Trümmern. Möge das unsterbliche Evangelium Händels tief in unsere Herzen dringen.

Möge sich im Zeichen der schönen Feier, die unser Bestes in uns aufrufen soll, Stadt und Land aufs Neue einen in Freundschaft, Opfersinn und Treue.

Glückauf dem Singverein zu weiterem ernsten Schaffen!

Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen, als in der Liebe.

Richard Wagner.

*

Die Musik ist ein unmittelbares Abbild des ganzen Willens, wie die Welt selbst es ist: . . . deshalb eben ist die Wirkung der Musik so sehr viel mächtiger und eindringlicher als die der anderen Künste: denn diese reden nur von Schatten, sie aber vom Wesen.

Schopenhauer.

Die Violine.

Der Violine zarte Seele,
Voll schweigend reger Harmonien,
Träumt nun im offenen Gehäuse
Nachzitternder Erregung Träume.

Wer wird aus solcher Ruh sie rühren
Aufs neu mit schmerzensmächt'gem Arm,
Der Violine zarte Seele
Voll schweigend reger Harmonien?

Ein feiner zager Strahl des Mondes,
Mit letzten Schmerzen süßer Qual
Ironisch tändelnd — reizt und reget
Leis mit dem silberhellen Bogen
Der Violine zarte Seele.

Otto Erich Hartleben.

Eine Jubiläumsrede vor 85 Jahren.

(Aus Alt-Jevers Musikleben.)

Ein glücklicher Zufall fügt es, daß uns gerade heute von einer freundlichen Leserin das Manuskript einer Festrede zur Verfügung gestellt wird, die der Sohn de Konsistorialrats Chemnitz, Dr. Chemnitz, Sohn des Konsistorialrats Chemnitz, Dr. Chemnitz, zerts hielt. Der Gründer des Winterkonzerts, Johann Ludwig Chemnitz, war im Jahre 1773 als Garnisonprediger und Konsistorialassessor nach Jever berufen worden. Im Jahre seiner Ankunft gründete er einen Orchesterverein, wie sie damals in vielen Städten Deutschlands blühten. Die Uebungen, die er in seiner Wohnung hielt, und zu denen zunächst nur einige höher stehende Persönlichkeiten Zutritt fanden, erfreute sich steigender Beachtung beim Publikum, so daß die Musikanten und ihre Gönner zu dem Entschluß kamen, auf dem Wege der Subskription einen größeren Kreis von Zuhörern an diesen musikalischen Abenden teilnehmen zu lassen. Das war der Anfang vom Winterkonzert. Chemnitz selbst hatte allerlei Unannehmlichkeiten von seiner Tätigkeit als Leiter der Konzerte. Franz Bader schreibt darüber in seiner kulturgeschichtlich so aufschlußreichen Schrift „Die Pflege der Musik in Jever"**): „Die Gemeinde fand es höchst unschicklich, daß ihr Pastor öffentlich Musik mache, und richtete wiederholt Eingaben an das Konsistorium, es möge diesem Unfug steuern. Die Behörde fand zwar in seiner musikalischen Tätigkeit nichts Anstößiges und wies die Petenten ab, doch Chemnitz zog den Frieden mit seiner Gemeinde vor und suchte nach einem „tauglichen Subjekt", dem er seinen Platz einräumen könnte. Aber erst im Jahre 1789 fand er ein solches in dem Advokaten Gottfried Ohmstede, der von da an „Directeur des Winterkonzerts" wurde. Ohmstedes Nachfolger war der bescheidene und um die Hebung des Interesses für klassische Musik doch so außerordentlich verdiente Kantor Gottlob Friedrich Schönherr. Er bildete zum ersten Male einen größeren leistungsfähigen Chor, mit dem er — vier Jahre nach ihrem ersten Erscheinen in Wien! — Haydns „Schöpfung" in Jever aufführen konnte.

*) Das Jubiläum konnte erst 1½ Jahre nach dem Stiftungstag, am 18. März 1835, gefeiert werden.

Auf den alten Chemnitz, Ohmstede und Schönherr nimmt auch die vorerwähnte Festrede Bezug, die am Ehrentage des Singvereins wohl der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, weil sie die Zeit und Denkart von damals getreulich wiederspiegelt und bei aller Umständlichkeit, Naivität und Empfindsamkeit der Sprache viele auch für die heutige Zeit beachtliche Gedanken enthält. Wir können aus Raumgründen natürlich nur einen Auszug der Rede geben:

„Mit Erlaubnis der verehrlichen Versammlung. Ja! Halleluja! rufe auch ich aus, daß er die Musike den Menschen geschenkt hat und ich kann es nicht unterlassen, jetzt öffentlich aufzutreten, um der Helden das Wort zu reden. Und warum sollte ich dies nicht heute tun, heute an diesem festlichen Abend, der mir das Bild meines Vaters, dessen sich gewiß noch manche unter uns freundlichst erinnern, und der der Begründer und Stifter unsers Konzertinstituts ist, lebhaft vor Augen führt. Voll enthusiastischen Eifers für die göttliche Kunst, und begabt mit einem guten Teil theoretischer Kenntnisse und praktischer Fertigkeiten in derselben, suchte er bald nach seiner Anstellung allhier 1773 Gleichgesinnte, munterte er überall durch Wort und Beispiel zur Pflege der Kunst auf, und fand in den damals hier garnisonierenden Militärmusicis, Trompeter genannt, und einigen Ansässigen Beistimmende, mit denen er sich dahin vereinigte, wenigstens ein Mal wöchentlich in seiner Privatwohnung in der Drostenstraße größere Musikstücke unter seiner Leitung aufzuführen. Nicht bloß dieser Kreis hatte allein den Genuß seiner Leistungen, sondern eine Menge Zuhörer erfreute sich stets draußen der innen geschaffenen harmonischen Töne, und von den Angesehensten unseres Orts hatten der Geheimrat von Nostitz und der Landrichter Groß freien Zutritt bekommen, wofür dieselben der Gesellschaft mit Mitteln zur Herbeischaffung von Musikalien u. dergl. beistanden. Nach wenigen Jahren hatte sich die Zahl der Musikfreunde so vergrößert, daß die Wohnung meines Vaters der Gesellschaft zu klein wurde, und sie sich in dem Hause, jetzt die Stadt Jever genannt, am Neuenmarkt, den obern Saal zu ihren Zusammenkünften vereinten, doch ward auch dieser Raum bald zu enge, und sie zog hieher nach dem Schwarzen Adler, und wählte sich hier unter uns den Kellersaal zum Orte ihrer musikalischen Unterhaltungen. Unterdessen war der Sinn und die Liebe zur Musik im Allgemeinen so sehr erwacht, daß, nachdem der Privatverein in diesem Saale zwei Jahre bestanden hatte, der Wunsch des Publikums laut wurde, jeden daran Teil nehmen und zu den Kosten unterzeichnen zu lassen, die notwendigsten Gesetze vorzuschreiben, und so das bisherige Privatinstitut zu einem öffentlichen zu machen. Dies geschah vor fünfzig Jahren, und man gab 24 Konzerte in den ersten Wintern für zwei Taler! Wenn nun gleich mein Vater als Ordner und Leiter des Ganzen in sich überzeugt war, ein gutes und nützliches Werk dadurch zu tun, und in dem Bei-

**) Verlegt bei C. L. Mettcker & Söhne.

Die Hellmanns.

Eine Geschichte aus der Marsch.

Von K. von der Eider.

(Fortsetzung.)

Vierzehntes Kapitel.

In der Nähe des Marktplatzes kam jemand auf Wulff zu,

„Guten Abend, Jessen. Na, wo kommen Sie denn her?"

„Guten Abend," antwortete er förmlich.

Der andere hielt sich an seiner Seite. Es war Jörn Schoof, der Feldbergshöfer. Keinem der andern Bauern wäre es eingefallen, ihn anzureden oder mit ihm zu gehen. Der Feldbergshöfer gehörte nicht zu den Hochmütigen. Er war vor Jahren von der Geest herübergekommen und hatte sich auf dem Feldbergshof eingenistet. Man sah ihn nicht für voll an, und doch war er ein Schlaukopf, der die Marschbauern überlistete.

Wie war es doch mit Karsten Reimers gegangen? Zuerst hatte der sein Vieh bei ihm in Winterfutter. Dann kaufte er ihm eine Wiese nach der andern, ein Stück Rindvieh nach dem andern ab. Der ehemalige Feldbergshöfer gehörte zu den Neumodischen. Er hatte eine Städterin geheiratet. Darauf baute Jörn Schoof seine Spekulation, und sie gelang ihm. Heute wohnte Karsten Reimers in der Stadt und Jörn Schoof saß auf dem Feldbergshof.

Wer als Geestbauer geboren ist, wird niemals ein Marschbauer. Er behielt die dürre, gebückte Figur, das knochige Gesicht, die verarbeiteten Hände. Es hieß, er wäre ein Geizknüppel. Er und seine Frau arbeiteten wie Tagelöhner. Ihr Sohn war ihr Knecht und ihre Tochter ihre Dienstmagd.

Als er so neben Wulff Jessen schritt, ein listiges Lauern in den Augen, den Kopf ein wenig vorgeneigt, schlau und freundschaftlich, da straffte sich Wulffs Gestalt wieder. Solchen Leuten gegenüber bewahrte er seinen Hochmut, und wenn er auf dem Wege zum Zuchthaus wäre.

„Heute ist wohl großes Juchhei auf dem Eschenhof?" hub Jörn Schoof an. Er war der einzige Großbauer, der nicht eingeladen war. In der Gemeindevertretung hatte er sich seinen Platz mit Mühe erworben; in den Familien hatte er noch keinen Eingang gefunden — noch nicht.

„Jörn Schoof kümmt ümmer achteran."

Wulff zuckte gleichmütig die Achseln.

„Wohl möglich."

„Na, beim Vogt soll neulich ja mächtig gefeiert worden sein!"

„Warum nicht?"

Wulff machte eine Bewegung mit den Schultern, als säße dieser Mensch ihm im Nacken und er müßte ihn abschütteln.

„Die Leute sagen, es hat Champagner gegeben und Enten und Torten und Gott weiß was noch."

„Das geht doch keinen Menschen was an!"

„Nicht? Wenn einer die Gemeindekasse in Händen hat, dann muß man auch wissen, wie das bei ihm hergeht. Wir Gemeindevertreter sind doch Bürge davor. Sie als Schreiber müssen es ja am besten wissen, ob alles in Ordnung ist."

Wulff Jessen erschrak. Das Wort Gemeindekasse störte ihn auf. Noch war kaum eine Stunde verflossen, seitdem er das Geld herausgenommen hatte, und schon kam einer und führte anzügliche Reden. Das Gespräch über den Vogt war Vorwand. Ihm wollte man auf den Zahn fühlen. Er wurde unruhig. Pfiffen es denn schon die Spatzen im Rinnstein, daß er ein — Dieb war?

„Ich weiß nicht, was Sie meinen," stotterte er.

„Haha, Sie wissen nicht, was ich meine, und werden dabei rot wie ein Puterhahn! Jessen, das kommt mir snaksch vor. Da wird es wohl Zeit, daß wir mal Revischon abhalten."

„Machen Sie, was Sie wollen, aber lassen Sie mich in Ruhe!"

Laut und stolz sprach Wulff die Worte. Er hatte seine Selbstbeherrschung wiedergefunden.

Der andere stutzte und lenkte ein.

„Ih bewahre, das war doch nicht bös gemeint. Ich wollte man bloß mal horchen, wie es mit dem Alten steht. Kommen Sie mit in den Kirchspielkrug, Jessen, ich spendiere einen."

„Nein, ich danke Ihnen, Herr Schoof."

„Ih, man to — 'nen lüttjen Grog."

„Ich trinke keinen Grog. Guten Abend, Herr Schoof."

Der andere blickte ihm einen Augenblick nach und schüttelte den Kopf.

„Meinen Kram ist mich das nich," sagte er sich. „Paß auf die Lunte, Jörn!" Dann ging er in den Krug und trank einen Kümmel.

Wulff Jessen trat noch einmal ins Amtszimmer. Er sah nach, ob auch alles verschlossen —. Ja, es war in bester Ordnung. Trotzdem fand er keine Ruhe. Ein Gedanke quälte ihn: Der Bauer hatte Argwohn geschöpft, das war sicher. Wie, wenn morgen, während er auf die Sparkasse ging, revidiert würde? Dann war er gebrandmarkt als Dieb und kam ins Gefängnis oder gar ins Zuchthaus. Und all diese Erniedrigung um des Stolzes willen. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Nein, er belog sich selbst. Es war eine Tat der Feigheit, nicht des mutigen Stolzes. Wenn jetzt sein Vater nochmals auf der Schwelle stünde, er würde es nicht zum zweitenmale tun.

Spät in der Nacht kehrten Kirchspielvogts heim. Er hörte Lalls unterdrücktes und doch so klingendes Lachen, hörte den Vogt scherzen und vernahm, wie Meg sagte:

„Die Deutsche sein eine ferr böse langweilige Volk."

Am nächsten Morgen bat Wulff seinen Herrn um einige Stunden Urlaub. Er habe in der Stadt eine notwendige Besorgung. Leider ging es nicht. Der Vogt fuhr selbst in die Stadt. Er war schon zur Abfahrt bereit. Hansspannan, wie Fuhrmann Gosch genannt wurde, hielt mit seinem Wagen vor der Tür.

Der Vogt vertröstete Wulff auf einen der nächsten Tage. Dann — der betroffene Ausdruck im Antlitz seines Schreibers mochte ihm aufgefallen sein — kam er noch einmal zurück. Wenn die Sache eilte, würde er die Besorgung gern übernehmen.

Wulff wurde dunkelrot und verneinte lebhaft. Da drohte ihm der Vogt schelmisch mit dem Finger und ging mit hellem Lachen fort.

Wulff durchlebte einen fürchterlichen Tag. Jedesmal, wenn die Türglocke schrillte, begann sein Herz zu hämmern.

Er hielt es vor Unruhe kaum auf seinem Sitze aus. Wenn er nur hinausgehen könnte ins Freie, den heißen Kopf kühlen und die aufgeregten Sinne beruhigen. Gerade heute mußte er wie festgekittet sitzen.

John Polizei brachte eine Meldung. Er sah Wulff an wie immer, mit jenem scharfen Blick, den er sich in seiner Polizistenlaufbahn angewöhnt hatte. Wulff jedoch las heute in seinem Blick ein Mißtrauen, das ihn in rasende Angst versetzte.

Im Hause ging das Leben seinen Gang wie gewöhnlich. Lall ging strahlend wie eine Königin einher, lachte und sang. Madame nannte Wulff bei Tisch mein Lieber, Guter, und Muttchen klagte ihm im Vertrauen, daß sie sich zu Hause wohler fühle als in der feinsten Gesellschaft. Der Strom von Lebensfreude und Güte, der durch dies Haus ging, nahm ihn heute mehr als je gefangen. Er fühlte sich mit diesem Hause verwachsen. Wenn er es je durch eigene Schuld verlassen müßte, es wäre schlimmer als der Tod.

Gegen Abend kehrte der Vogt aus der Stadt zurück mit der geräuschvollen Fröhlichkeit, die ihm eigen war und die zugleich das ganze Haus fortriß.

Er hatte für die Damen eine Schachtel feines Konfekt mitgebracht. Seiner Frau reichte er sie, aber er sah Meg dabei mit heißen Blicken an.

Wulff arbeitete noch. Da kam der Vogt zu ihm herein.

„Aufhalten! Aufhalten!" rief er. „Wollen Sie sich fürs Gemeindewohl totarbeiten? Kommen Sie herüber, ich habe Likör und Zigaretten mitgebracht. Wir wollen vergnügt sein."

Er schloß das Pult auf und wühlte mit einem Griff die Kasse durch. Hatte er vielleicht mit seinem Scharfblick schon gemerkt, daß es nicht stimmte? In Wulff arbeiteten die Gedanken fieberhaft. Er stand auf dem Punkt, seinem Herrn alles zu gestehen. Da schob der Vogt mit einem Ruck das Fach zu.

Wulff kam es vor, als sähe er blasser aus als sonst.

„Die Gemeindekasse ist ziemlich leer. Desto besser —. Wenn so viel Geld daliegt, könnte man wahrhaftig auf den Gedanken kommen, da mal hineinzulangen, was, Jessen?"

Wulff sah seinen Herrn starr an. Da lachte dieser hell auf.

„Sie machen ein Gesicht. Menschenskind, als ob ich Sie zu einer Schändlichkeit verführen wollte. Nein, Jessen, ich weiß wohl, daß ich mich auf Sie verlassen kann, mehr vielleicht, als — auf mich selbst."

Am andern Vormittag erhielt Wulff die Erlaubnis, in die Stadt zu fahren. Er hob zweihundert Mark von der Sparkasse ab und kehrte sofort zu Fuß zurück. So war er noch eher da, als die Post.

Es gelang ihm, in einem unbewachten Augenblick, das Geld an seinen Platz zu legen. Danach faltete er die Hände zu einem Dankgebet und gelobte sich und einem andern, sich niemals wieder an fremdem Geld zu vergreifen, möge ihm drohen, was wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

fall des gebildeten Teils des Publikums seinen Lohn fand, so mußte er doch auch eben deshalb manchmal hie und da die bittersten Vorwürfe hören, ja zu einigen Malen ward er darüber von einem Teil der Gemeinde beim Konsistorio, dessen Mitglied er auch war, angeklagt, daß er ein gottloses und unschickliches Geschäft treibe, und wenn zwar die Leute beruhigt und abgewiesen wurden, und der Präsident des Konsistorii, v. Nostiz, außerhalb der Sitzungen meinen Vater immer wieder von Neuem verpflichtete, die Direktion des Konzerts nicht aufzugeben, so hätte er doch gerne, um jedes Aergernis zu vermeiden, einem andern die Wartung und Pflege des neugeborenen Kindes übergeben, wenn einer gewesen wäre. Endlich fand er sich in dem Auditeur, nachmals Amtmann Ohmstede, der das Oeffentliche der Direktion übernahm, und dem mein Vater als Führer bei der Musik stets zur Seite blieb. In dieser Zeit hatte man schon wieder, um Platz zu gewinnen, das Konzert verlegt, und zwar nach dem Eberhardschen Saale in der Wagestraße, jetzt Assessorin Mintzen Haus, wo es viele Jahre geblieben und wahrhaftig schön aufgeblühet ist, indem sogar Damen an der Ausführung der Instrumentalstücke den tätigsten und eifrigsten Anteil nahmen. Ein Gedeihen des Instituts war überhaupt sichtbar, indeß gelangte es erst zur Würde, Kraft und Stabilität unter der folgenden Direktion des tüchtigsten aller je hier gelebten Musikers und des Schöpfers der Gesangmusik allhier, des Kantors Schönherr, der die musikalischen öffentlichen Unterhaltungen in den letztern 90er Jahren in dem alten Hammerschmidtschen Hause, die weiße Traube genannt, leitete. Mit dem Tode dieses Mannes, Februar 1807, erlitt das Konzert einen Stoß, und man fürchtete für seine weitere Existenz, doch hatte dieser zuviel dafür getan, und der Musik eine gar große Zahl wackerer Pfleger und Verehrer geschaffen, so daß, als mein Vater nun abermals, vereint mit seinen Kollegen, dem Pastor Scheer, die Zügel ergriff, wogegen jetzt in der ganzen Jeverschen Christenheit kein Mensch etwas zu erinnern hatte, so daß, sage ich, sein Fortbestand bald gesichert und unter der nachfolgenden Direktion des Corector Berlage zum großen Glanze gebracht wurde. Nie ist es so besucht und unterstützt worden, als seit dem Jahre 1808, wo man es nach seinem heutigen Orte verlegte, und wann an jedem Konzertabend der große Raum unsers Lokals fast ganz mit Zuhörern angefüllt war, so vermochte er doch an dem Abend, wo, um die Verdienste des Kantor Schönherr dankbar zu ehren, zum Besten seiner Witwe jährlich, so lange sie lebte, ein Konzert gegeben wurde, die Menge nicht zu fassen. Um so trauriger sah es mit dieser äußeren Gunst des Publikums in den letzteren und letzten Jahren aus, man hielt den Untergang des Instituts schon für gewiß, die Rettung beinahe unmöglich, doch eben die große Gefahr, worin es geschwebet, hat es auch gerettet, und ihm die öffentliche Gunst, wie ich aus der gegenwärtigen großen Versammlung zu schließen wage, wieder zugewendet, und dadurch sein Bestehen gesichert, und wahrlich! dies darf uns nicht gleichgültig sein, denn der Nutzen desselben war und ist groß: es hat die göttliche Kunst, die Musik, hier heimisch gemacht, und wird sie auch nur heimisch erhalten. Würden wohl alle die vortrefflichen Anlagen zur Musik bei uns aus ihrem Schlummer geweckt, und zu der Ausbildung, wie wir sie doch mitunter erfahren haben, gekommen sein, und ferner noch wohl so zum Vorschein kommen, wenn wir das Konzert nicht gehabt, und in der Folge noch hätten? Ich antworte nein, und behaupte, daß schwerlich sich so viele würden über: „Blühe liebes Veilchen," „Schön wie Florenz Grazien," den „Dessauer" und den „Quickmarsch", lustigen und fröhlichen Angedenkens, verstiegen haben, hätte das Konzert dies nicht bewirkt! Und was hätte doch in aller Welt zu uns einen reisenden musikalischen Künstler, von denen doch manche der Vorzüglichsten schon hier waren, anders herführen können, und was wird ihn in Zukunft anders herbringen als das Konzert? Kann es die Hoffnung und Aussicht auf Gewinn tun? Nein, gewiß nicht! Aber muß ihm der Ruf, daß hier ein Konzertverein existiert, muß ihm dieser Ruf nicht in der Ferne schon sagen: Dort wohnt Euterpe, dort wird sie geliebt, dort wird sie gepfleget, dort darfst auch du hinziehen, dort wird deine Kunst willkommen sein; und wo man weiß, daß man gerne gesehen wird, dahin begibt man sich leicht, und wenn der Künstler auch oft das Brot suchen muß, so gehet es ihm doch manchmal wie einer guten unverdrossenen Hausfrau, die in der geziemend dankvollgen und belobenden Anerkennung ihrer Gäste für die treffliche Bewirtung hinlänglich alle ihre Mühen belohnt findet. Wenn das Konzert nicht gewesen, und die Musik dadurch nicht hier heimisch geworden wäre, würden wir dann wohl alle die großen Meister, und, was mehr sagen will, ihre großen Werke, wie sie neben und aufeinander erschienen sind, kennen gelernt haben? „Wer die Musik nicht ehrt, der ist des Lebens nicht wert!" sagt Luther. Nichtsdestoweniger hörte und höre ich manchmal reden: „Ich gehe nicht ins Konzert, denn ich verstehe nicht von der Musik!" Ich aber sage, wer kein Herz von Stein oder kein angefaultes Herz hat, der muß sie verstehen, denn er ist mit ihr geboren, die Empfänglichkeit dafür ist mit ihm eins, sie wohnt in seiner Brust, sie ist eine natürliche Sprache, zu erwerbende Kenntnis sind nicht nötig dazu, sondern mit dem Gefühl und den innern Sinn wird sie aufgefaßt, verarbeitet und der Seele zugeführt. So wie zum Verstehen einer guten Predigt nur ein gesunder Verstand gehört, so verlangt das Verstehen einer guten Musik nur ein gesundes Gefühl, das natürlich ist. Wie wäre es sonst möglich, daß es so viele Naturalisten in der Musik gäbe; wie wäre es sonst möglich, daß sich so viele Völkerschaften fänden, in denen jedes Individuum fast Musiker ist; wie wäre es sonst möglich, daß sich die Hauptcharakterzüge einer Nation in ihrer Musik ausdrückten, wie wäre es sonst möglich, daß wir so viele Volksmusik hätten; wie wäre es sonst möglich, daß wir so viele Straßenlieder singen hörten, von denen der Text lange nicht so oft als die Melodie verstanden wird; wie wäre es sonst möglich, daß sich jedweder täglich sein eignes Döntjen macht, das er pfeift, singt oder brummt, und wodurch er sein Inneres aufschließt, wenn er die Töne nicht verstände? Ein jeder gehe nur ins Konzert und leihe der schönen Musik sein gesundes aufmerksames Ohr, dies erste und allernotwendigste Organ zur Kultur, so wird sie schon von selbst zum Herzen dringen, und er sie verstehen, denn die schönste Musik ist die verständlichste und unwiderstehlichste, und ist nun noch überdies das Herz von Jugend auf für dieselben durch den Unterricht darin aufgeschlossen, wozu nicht allein die Eltern, sondern auch vorzüglich alle Lehrer die Jugend ernstlich ermuntern sollten, so wird er der ganzen göttlichen Kraft derselben teilhaftig werden."

Die denkwürdige Rede schloß mit einer Reihe von Lebehochs. Das erste galt den „jetzigen Direktoren des Konzerts und allen, die ihnen treu beistehen." Ihm fügte der Redner aber noch folgende Ausführungen an: „Das ist noch nicht genug, wir müssen auch wünschen, daß unsere Nachkommen sich derselben Wohltat, womöglich in vollkommenerem Maße, zu erfreuen haben! Dazu reicht jedoch der gute Wille Einzelner nicht hin, sondern es werden mehr Mittel erfordert, die nur das Ganze herbeischaffen kann, und die aus reichlich fließenden Erwerbsquellen geschöpft werden müssen, und auf dem Vorhandensein solcher Erwerbsquellen ist überall die Wohlfahrt eines Staats, einer Gegend und eines Orts gegründet; da wo alle Arbeit, alle Sorge, alle Zeit auf die Herbeischaffung der ersten Lebensbedürfnisse verwendet werden muß, da sind nicht die Wissenschaften zu Hause, da mögen die Musen nicht sein, da verkümmert der Geist, da kommt Finsternis statt Licht! Deshalb halte ich es durchaus für notwendig, daß, wenn das Konzert bestehen soll, die Wohlfahrt unsers Orts und unsers Landes nicht untergehen darf, und ich fühle mich gedrängt, vorzuschlagen, diese Wohlfahrt unsers Orts und unsers Landes nicht dreimal, sondern dreimal dreimal hoch leben zu lassen! Sie lebe hoch!"

Dann folgte ein Hoch auf den Landesfürsten Paul Friedrich August und die Landesfürstin Cäcilie. Der Schluß der Rede ist leider nicht mehr erhalten.

Dem Festkonzerte, dessen Mittelpunkt diese Rede bildete, folgte ein Festmahl, an welchem 192 Gäste teilnahmen, und ein Ball, der nach altjeverscher Sitte bis an den hellen Morgen währte. „Die große Beteiligung bei dieser Feier," schreibt Bader, „ist der sprechendste Beweis für die Beliebtheit dieser Konzerte, und manch einer mochte sich an dem festlichen Abend klar machen, welch ein wirksames Ferment in dem Kulturleben der kleinen Stadt die Musik in diesem halben Jahrhunderte gewesen war."

Möge sie das auch bis in ferne Zukunft bleiben!

*

Heute und gestern.

Wir tun den köstlichsten Ueberschwang des Herzens lächelnd mit dem klugen Wort Sentimentalität ab und dünken uns über die Weitherzigkeit wer weiß wie hoch erhaben, während wir besser täten, uns unserer Armut bewußt zu werden. A.

Aus der „Musikalischen Unterhaltung" (1798—99).

Die „Konzertgesellschaft" lieferte am Schluß der Saison ihren „Interessenten", wie damals die Abonnenten hießen, ein Verzeichnis der „Singestücke" und ein Titelblatt. Wer sich das ganze hübsch zusammenbinden ließ, hatte ein Liederbuch, wie es für gesellige Zwecke gar nicht besser gedacht werden konnte. Solch ein Buch besitzt der Jeverländische Verein für Altertumskunde in dem Jahrgang 1798—99. Im Folgenden zwei Lieder daraus:

Spinnlied.

Von Voß und Reichardt.

Gesungen von Demoiselle Hollmann.

Frisch, o Mädchen, dreht das Rad,
Brautgewand zu weben!
Fein zum Staat,
Spinnt den Draht,
Fein und fest und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,
Ob der Nordwind murre!
Uns erfreun
Schwänk' und Reihn
In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt den Mädchentanz!
Singt den Schlaf danieder!
Fuß und Hand
Fliegt gewandt
Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,
Froh in Jugendfülle!
Früh genug,
Alt und klug,
Trägt man einst die Brille!

Alt und klug, und ohne Kuß,
Spinnt man unter Müttern.
Ach dann muß
Hand und Fuß,
Nicht vor Lieb' uns zittern!

Frisch, den Knockenflachs getrillt,
Fein, wie Sommerfädchen!
Heimchen schrillt,
Nicht so wild!
Wir sind wackre Mädchen!

*

Kurz und gut.

Von Henrici.

Von mir wünscht Daphne kurz und gut,
Sie zu empfehlen, ein Gedicht
Auf die Besorgung ihrer Pflicht,
Auf manches, was sie tut,
Ich schrieb: Ihr Wuchs, ihr Angesicht
Ist schön, nur taugt die Seele nicht.
Dies ist doch kurz und gut?

Ich soll Philandern kurz und gut
Nach Wahrheit schildern, wie er sei,
Ob er vernünftig oder frei,
Gelehrt, ob voller Mut,
Zwei Worte sind dazu genug.
Wie lauten sie? Er ist nicht klug.
Dies ist doch kurz und gut?

Bewirte mich nur kurz und gut:
So schrieb mir Star. Nun kam er auch
Ich sah bewundernd seinen Bauch,
Der stets in Riemen ruht.
Er ging gleich mürrisch weg, ward rot.
Warum? Ich gab ihm Bier und Brot.
Dies war doch kurz und gut?

Frag Dorimenen kurz und gut,
Dies bat Neander jüngst von mir,
Ob sie mich will, und sprich zu ihr,
Mein Herz sei voller Glut.
Ich ging zu ihr. Entschlossen spricht
Sie gleich: ich mag den Narren nicht.
Dies ist doch kurz und gut?

Vermischte Anzeigen.

Zu verkaufen ein gutes
Arbeitspferd.
20550] H. Solting, Langstraße (Post Reepsholt.)

Zu verkaufen ein zeitmilch.
3jähriges Beest
oder gegen eine hochtragende
Kuh zu vertauschen.
Hermann Franzen,
20590] Heidmühle.

Habe 6 Läuferschweine zu verkaufen.
Fr. Toddicken,
20558] Kl.-Wichtens.

Eine Ziege
zu verkaufen. [29537
Hooksiel. Anton Oetken.

Selbstfahrer,
sehr gut erhalten, wegen Platzmangels, preiswert zu verkaufen. [20508
C. Diehl.
Jever, Steinstraße 9.

Ein gut erhaltener 2sitziger
Stuhlschlitten
zu verkaufen. [20559
Heidmühle,
Oldenburgerstr. 250.

Zu verkaufen ein gut erh.
Kinder-Sitzliege-Wagen
m. Nickelbeschl. u. Gummireif.
20592] bei G. Folpts,
Herren- u. Damenschneider,
Fedderwarden, Langestr. 81.

Storms Werke, 20601
neu, u. andere gute Bücher,
billig. Ziegenreihe 8.

Zu verkaufen 1 Kinderpelzgarnitur (Eisvogel), 1 Paar feste neue Hausschuhe Nr. 31, 1 Knabenpaletot (für 12- bis 14jähr.), ebenfalls 1 Regenmantel, 1 Paneelborte, 1 Handtuchhalter mit Borte und ein Puppenwagen. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. [20552

Extra dauerhaftes
Chaiselongue
zu verkaufen. Frau Müller.
Jever, Neuestraße 18.

Zu verkaufen
1 neues Einfamilienhaus mit zirka 20 Ar Garten in der Gemeinde Schortens. Einzug nach Vereinbarung. Kaufpreis 50 000 Mk., Anzahlung 30 000 Mk. [20611
Näheres bei Büsselmann, Gasthof z. weißen Roß

Eine gut erhaltene [20565
Schuhmachermaschine
sowie eine neue
Waschmaschine
zu verkaufen. — Näheres
Heidmühle 249 oben.

Herrenfahrrad
mit Bereifung zu verkaufen.
24571] Schortens 28.

Klavier,
Ia Fabrikat, wie neu, Friedensware, fast nicht gespielt, preiswert zu verkaufen. [20499
Dreyer, Peterstraße 58,
Rüstringen.

Fette Gänse kauft jedes Quantum
Paul Kühnert,
Delikateßgeschäft,
[illegible]
20561]

Leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit sofort zu mieten gesucht. Off. u. H. G.
20573 a. d. Geschäftsst. erb.

**Maulwürfe,
Iltisse,
Kaninfelle,
Hasenfelle**
kauft zu höchsten Preisen
Emil Hänsch,
Neuestraße 9.

Ausnahmeangebot!
Feinst. gar. rein. Bienen-Blüten- [19745
Honig
versend., so lange Vorrat, zu 141 Mk. für netto 9 Pfd. franko, Scheibenhonig netto 8 Pfd. 163 Mk. — Garantie Zurücknahme.
Gerh. Oltmer, Großimkerei,
Osterscheps b. Edewecht i. O.

Beste gelbfleischige abgeklopfte [20584
Steckrüben
je Zentner 12,50 Mark ab hann. Station empfiehlt
Diedrich Thomßen,
Oldenburg, Osterstr. 5.
Telefon 637.

Gesucht
zum 1. Januar eine
Magd
von 17 bis 20 Jahren.
Horum. [20493
Ed. Müller.

Anzeigen für die Sonntagnummer

erbitten wir

bis 10 Uhr vormittags

größere schon tags vorher.

Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts

Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik,
Berlin SW. 68.

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was auch die Zeit dem Deutschen Reiche bringen mag, stets wird dies unser Wahlspruch bleiben. Wir werden weiter mannhaft für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis monatlich 12,— Mark und 65 Pfg. Bestellgeld, vierteljährlich 36,— Mark und 1,95 Mark Bestellgeld. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von 9,— Mark frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen Rundschau", Berlin, SW. 68, Zimmerstraße 5—8, zu richten.

Rüstersiel.
Eine dreiräumige komplette gediegene
Wohnungseinrichtung
mit sämtlichen Haushaltungsgegenständen ist unter meiner Nachweisung preiswert zu verkaufen.
Wohnung kann ev. sofort übernommen werden.
Kleinvieh und Futter vorhanden. [20593
C. Willms, Auktionator.

Junges Mädchen,
23 Jahre alt, sucht Stellung im bürgerlichen Haushalt.
Off. erb. u. N. N. postlagernd
Sillenstede. [20563

Därme
(trocken und gesalzen)
[17914 empfiehlt
H. Bulling, Jever.

Extra billiges Angebot
in
Herrenschnürstiefeln
Ein Posten Herrenschnürstiefel, Derbyschnitt, schöne breite Form, In Lederboden und Lederbrandsohle, Größe 40 bis 44, pro Paar 98 Mark. [20633
Julius Schwabe
Jever.

Holzrouleaux, Jalousien und Rolladen
liefert schnell, sauber und preiswert, [20504
für jedes Fenster passend
Aug. Borgmann,
Heidmühle.

**Balken,
Kanthölzer,
Bohlen-Bretter,
Schaldielen,
Latten,** sowie
Eichen-, Buchen- u. Eschenhölzer
in allen Stärken
stets am Lager. [18460
Fr. Meiners,
Rüstersiel.

Rieta-Uhrglas,
unzerbrechlich. [11999
B. Carstens. B. Abrahams Nachfolger.

Passendes
Weihnachtsgeschenk
ist eine gute
Nähmaschine.
Empfehle solche von den einfachsten bis zu den feinsten Möbelausstattungen.
Erste Fabrikate, wie
Naumann u. Adler.
Kaufe einige gebrauchte Fahrradgestelle ohne Gummi.
Emil Janßen,
Carolinensiel.
Sämtliche Reparaturen an Nähmaschinen werden prompt und sauber ausgeführt. D. O.

Liefere noch guten trockenen
Torf
in bekannter Weise.
Karl Heeren, Jever,
Fuhrgeschäft, Schlachte.

Kartoffeln
eingetroffen. [20648
Arthur Wachtel,
Jever, Gr. Burgstraße.

Auktion in Jever.

In einer Nachlaßsache werde ich [20639
Dienstag den 14. Dezember d. J. nachmittags pünktlich 2 Uhr
im „Grünen Jäger", Prinzenallee
folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 fast neues, wenig gebrauchtes, erstklassiges Piano (Winkelmann),
1 zweit. Kleiderschrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bettstelle mit guter Sprungfedermatratze Keilkissen, Oberbett und Kopfkissen, 4 Schließkörbe, 1 Plättbrett, verschiedene Schmucksachen und getragene Kleidungsstücke für Damen und was noch mehr zum Vorschein kommen wird.
Blitzlager.
NB. Zu dieser Auktion werden noch Anmeldungen entgegen genommen.

Eingetroffen:
**Weißkohl,
Steckrüben,
Wurzeln.**
Verkaufen zentner- und fuderweise [20600
Groenewold & Gerdes,
Mühlenstraße,
Fernsprecher 387.

Lebensmittelgeschäft
Schlachtstraße 17.
Feigen, 1 Pfund 7 Mk.,
Tilsiter Käse, Camembertkäse.

Neueingetroffen!
Weiche Herrenkragen,
alle Preislagen,
weiche Vorhemde,
steife Herrenkragen,
alle Formen,
ferner:
wollene Unterjacken
für Kinder,
schwarze Höschen
für Kinder.
Frau Peters,
Heidmühle.

Normalwäsche
für Herren,
woll. Strümpfe
für Damen u. Kinder
empfiehlt [20598
Friedr. Möhlmann.

Fischgeschäft.
Räucherware,
ff. Bücklinge
zu soliden Preisen.
Extra, Heidmühle
Klosterneuland 45.

Bei genügender Anmeldung vermitteln wir die Verarbeitung von [20578
Hafer
zu
Haferflocken.
Anmeldungen werden bis zum 20. Dezbr. spätestens erbeten. Nähere Bedingungen sind von uns zu erfahren.
Gustav Mammen.
Wilh. Minssen.
Josua Weinstein.

Landesbibliothek Oldenburg